

Ein Familienblatt für Wahrheit und Recht zur Belehrung und Unterhaltung.

Jahr 1.

Pomeroy, O. den 11. Dezember 1873.

No. 33.

Wochenschau.

(Inland.)

New-York, 7. Dez. Eine Ziffer-Depesche von Madrid sagt, daß die cubanische Frage wieder eine ernste geworden sei, denn der Ver. Staaten Gesandte Sicles habe heute seine Resignation eingereicht, weil er in Bezug auf die Verhandlungen mit Spanien mit der Regierung nicht übereinstimme. Diese Meinungsverschiedenheit datirt schon seit längerer Zeit und es verlautet, daß Sekretär Fish in den neulichen Unterhandlungen mit dem Präsidenten Castelar Sicles gänzlich ignorirt und seinen beföhlerischen Ton mißbilligt habe. Die „Correspondencia“ bemerkt zu dem Obigen, daß sie schon früher nicht miteinander übereinstimmt haben, und daß es bei Gelegenheit der Correspondenz bezüglich der Auslieferung Bidwells von Havana und der Howard-Angelegenheit beinahe zu einem Bruch gekommen wäre, weil Fish den Gesandten Sicles ignorirte und direkt mit dem spanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten unterhandelte.

In diplomatischen Kreisen erzählt man sich, daß der britische Gesandte die Schlichtung der Angelegenheit vermittelt habe, doch nun schlägt Herr Fish weitere Concessionen vor und Sicles resignirt. Die cubanischen Behörden verlangen, daß der Dampfer „Virginus“ in einem spanischen Hafen oder in einem Hafen von Porto Rico ausgeliefert werde, wie es der Colonial Minister bestimmt, und dort die Entscheidung des Schiedsrichters abwarten.

Die Opposition gegen Castelar wird wahrscheinlich zu einer Kabinettskrisis führen.

Die gesammte spanische Presse rumpft die Nase über den Ton der Botschaft des Präsidenten Grant und bezeichnet seine Aeußerung als eine impertinente Einmischung in die cubanischen Angelegenheiten welche ihn durchaus nichts angehen.

Die Cabinettskrisis hat ihren Grund darin, daß Castelar beschuldigt wird, den Kuppler in Diensten der Ver. Staaten zu spielen.

Washington, 7. Dez. Das Protokoll welches am 29. v. M. von Admiral Polo und Secretär Fish unterzeichnet wurde, erhielt nach reiflicher Ueberlegung aller Folgen, die vollständige Genehmigung der spanischen Regierung und seitdem hat dieselbe nicht die geringste Neigung zu erkennen gegeben, eine Aenderung der Bedingungen desselben zu erlangen. Die Aufregung auf der Insel Cuba und die angeblichen Drohungen in Bezug auf den „Virginus“, haben vielen Personen vernünftigen Grund zu der Befürchtung gegeben, daß das Schiff und die noch lebenden Passagiere und Mannschaften desselben nicht pünktlich in Uebereinstimmung mit den Bedingungen des Vertrages an die Behörden der Ver. Staaten ausgeliefert werden würden. Jedoch solche Befürchtungen wurden von unserer Regierung nicht getheilt, denn man kann mit Bestimmtheit behaupten, daß ihr Vertrauen in die Aufrichtigkeit der spanischen Regierung oder die Fähigkeit derselben, ihren Verpflichtungen nachzukommen,

durch nichts verringert wurde. Der Verzug in der Ausführung war unvermeidlich und man ist erst vor Kurzem mit den Anordnungen zur Vollziehung der Bedingungen zu Ende gekommen.

Columbus, O., 7. Dez. Eine junge Tochter von John Matthews verbrühte sich gestern dermaßen mit siedendem Schmalz, daß sie heute starb.

— Verlegung des jüdischen Samstags auf Sonntag. — Die jüdische Reformgemeinde „Sinai“ in Chicago hat einstimmig beschlossen, den jüdischen Sabbath auf Sonntag zu verlegen, um den Samstag ungeheilt dem Geschäft und der Arbeit zu widmen. Der wöchentliche Ruhetag ist von Moses eingesetzt worden und das sich selbst regierende jüdische Volk erlaubt sich z. B. in Berlin und jetzt auch in Chicago, Sonntag mit seinen Landsleuten gemeinsam zu feiern, statt Samstag und Sonntag, zwei Tage von sieben, zu feiern und nichts zu verdienen. Für das jüdische Handelsvolk ist es zu kostspielig in der Christenheit, am Samstag den Handel und Wandel, die Arbeit und das Gewerbe einzustellen. Am Samstag werden die Synagogen eigentlich nur vom weiblichen Geschlecht besucht, die Männer sind fast sämmtlich im Geschäft, an der Arbeit oder beim Hausiren.

New-York, 6. Dez. Das spanische Kriegsschiff „Aripiles“ wird noch im Drydock des Schiffsbauhofes zurückgehalten, da die Schleusen außer Ordnung sind. Wie die Aussichten jetzt sind, wird er noch ferner Verzug erleiden.

Washington, 6. Dez. Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß man entschiedene Anstrengungen machen wird, das Frankaturprivilegium wieder herzustellen, und die gegenwärtigen Aussichten sind dem Erfolge auch günstig. Viele prominente Republikaner sagen, sie würden nicht für die Aufhebung des Gehaltserhöhungsgesetzes stimmen, wenn sie nicht das Frankaturprivilegium wieder ergälten.

New-York, 7. Dez. Ein Spezial-Telegramm des „Herald“ meldet von Havana, daß das Ver. Staaten Consulat in aller Stille von den spanischen Truppen besetzt wird. Donnerstags Nachts versuchte man, den Dampfer „Virginus“ in Brand zu stecken, weshalb man ein Detachement regulärer Soldaten zu seiner Bewachung an Bord gesandt hat.

Washington, 8. Dez. Unsere Beziehungen zu Spanien werden in officiellen Kreisen, als kritisch betrachtet, heute thatsächlich mehr als zu irgend einer Zeit seit der Fortnahme des „Virginus.“ Castelar hat sein Verlangen nach einer Modification der Bedingungen des Protokolls erneut, jedoch Fish antwortete, daß dem nicht statt gegeben werden könne, und daß seine Antwort in Bezug auf diesen Punkt endgiltig sei.

— 8. Dez. In officiellen Kreisen ist man zurückhaltend in Bezug auf die vorausgesetzte oder thatsächliche Resignation des Gesandten Sicles aus Ursache der Unterzeichnung der Protokolls.

— 8. Dez. Der Marine-Secretär verlangte vom Congreß drei Mill. Dollars zur Instandsetzung der Flotte.

Wochenschau.

(Ausland.)

— Der zweite Brief des Papstes. Der Berliner Correspondent der demokratischen Frankfurter Ztg. schreibt: Seit Wochen drängelt die ultramontane Presse die Regierung, doch auch den neuen Brief des Papstes an den deutschen Kaiser zu veröffentlichen. Aber die Regierung hat nicht den Muth dazu, hauptsächlich deshalb, weil der Papst, wie ich aus guter Quelle erfahren, in seinem neuen Schreiben sehr unliebsame Dinge berührt hat, die man nicht gern dem profanen Volk mittheilt. Sr. Heiligkeit soll sich nämlich diesmal nicht damit begnügt haben, alle Getauften für sich in Anspruch zu nehmen, sondern soll sehr weltliche Dinge, als da sind Steuerdruck und Militarismus, der das Lebensmark der modernen Völker ausfaue, besprochen haben. Spötter sagen, der Reichskanzler bewahre den Brief nur bis zum Beginne der Reichstagswahlen auf, dann werde er ihn dazu benutzen, die Wahlen für die Regierung günstig zu machen.

Dresden. Wohin der Protestantismus, selbst in dem Lande, das sich rühmt, seine Wiege zu sein, bereits gekommen ist, davon gibt folgendes Geschichtchen neuerdings Zeugniß. Bei dem letzten Lehrerinnen-Examen hatte der Religions-Examinator, Seminar-Direktor Kofel, zum schriftlichen Aufsatz das Thema gegeben: „Es ist schön, rechtgläubig, noch besser ist es, recht gläubig zu sein.“ Kaum war die Kunde hiervon in's Publikum gedrungen, als auch die Tagesblätter darüber herfielen und dem Ministerium wie dem Examinator Vorwürfe darüber machten, daß ein Thema gestellt worden sei, welches in seinem wahren Sinn überseht so viel heiße: „Besser als orthodox, ist recht orthodox.“ Man tadelt also geradezu als etwas Ungeheuerliches, wenn ein Protestant das Grundprinzip des Protestantismus von der alleinigen Nothwendigkeit des Glaubens zur Geltung bringen will, und kann es nicht mehr hören, daß der rechte Glaube als etwas Gutes und Tugendhaftes angesehen werde. Was that aber die betreffende Behörde darauf? Wenige Tage nachher brachten die „Dresdener Nachrichten“ eine von kompetenter Seite ihnen zugegangene Berichtigung, worin nicht etwa die Nothwendigkeit des Glaubens in Schutz genommen, sondern im Gegentheil erklärt wurde, ein Mal, daß das Cultusministerium für dieses Thema nicht verantwortlich gemacht werden könne, und sodann, daß der wahre Sinn des in Frage stehenden Themas nicht der angegebene sei, sondern daß es vielmehr so viel heißen solle als: „Besser als orthodox sein, ist recht fromm sein“ — womit die „Dresdener Nachrichten“ und damit das große Publikum höchst zufrieden waren. Gewiß ein frappanter Beweis, wie tief die zerketzenden Tendenzen des Protestantentums bereits in die Volksschichten und die öffentliche Meinung eingedrungen sind. Daß man in solchen Verhältnissen reif für den „großen Kulturkampf“ des Fürsten Bismarck ist, bedarf nicht erst der Versicherung.

Versailles, 6. Dez. Im Prozesse gegen Bazaine schloß heute Herr Bourcet mit seiner Rede für die Anklage und beantragte zuerst die Degradation und dann die Hinrichtung von Bazaine.

Rom, 7. Dez. Es heißt, daß in dem Consistorium, welches am 22. d. M. gehalten werden soll, 11 Cardinale creirt, und Runcien für Madrid, Lissabon, Wien und Paris ernannt werden sollen.

Ein Geschenk. Der Londoner Correspondent des „Scotsman“ hört aus zuverlässiger Quelle, daß der bekannte Brauerei-Besitzer Mathew d'Arcy, Parlamentsmitglied für Wexford, dem Cardinal Cullen 100,000 Pfund Sterling (650,000 Dollars) für die Erbauung einer neuen katholischen Kathedrale in Dublin zur Verfügung gestellt hat.

— Die „Evening Post“ meldet das Einlaufen bedeutender Zeichnungen seitens des hohen Adels Großbritanniens zur Dotirung der in Aussicht genommenen kath. Universität, und sei deren Errichtung als gesichert zu betrachten.

Die Kaisererglocke. Die „N. Y. Ztg.“ vom 14. Nov. berichtet: Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, hat auch der gestern vorgenommene Guß der Kaisererglocke ein günstiges Resultat nicht geliefert.

London 7. Dez. die Bemannung des Schiffes „Loch Erne“, welches den Dampfer „Bille de Havre“ in den Grund bohrte, ist in Plymouth angekommen. Die Leute wurden von dem Schiffe „British Queen“, welches sie am 29. v. M. als der „Loch Erne“ sich im sinkenden Zustande befand, aufnahm, in dem Hafen gebracht. Nach den Berichten der Bemannung des „Loch Erne“ kamen der Capitän und der zweite Steuermann des Dampfers kurz nach dem Zusammenstoß an Bord des Segelschiffes und leisteten bei der Rettung der Passagiere keinen Beistand. Der größte Theil der französischen Matrosen zeigte jämmerliche Feigheit.

Nationale Bildung. Eine Prügelei zwischen Knaben, wie sie in solcher Ausdehnung und Brutalität wohl selten dagewesen ist, trug sich diesen Tage in Berlin in der Chausseestraße, zwischen der Kessel- und Invalidenstraße, zu, Schüler der dortigen Privatschulen so wie der 48. Gemeindefschule, sogar Gymnasien und Realschüler aus der Friedrichstraße bildeten die Kämpfer und sochten, wie die „Staatsb.-Ztg.“ berichtet, mit eisenbeschlagenen Stöcken, mit Knuten, in welche Bleikugeln geknüpft waren, sogar mit Messern, so daß mehrfache nicht unbedeutende Verletzungen vorkamen. Besonders schlecht kam ein Knabe weg, der dermaßen mit Stöcken über den Kopf geschlagen wurde, daß er, mit Blut überströmt, weggeschleppt werden mußte. Die Schutzleute, welche dem Kampfe ein Ende machen sollten, kamen — wie immer — zu spät.

Der evangelische Dekan v. Lich ist vom Bezirksstrafgerichte Gießen in eine Strafe von 10 Thalern verurteilt, weil er den in Wuzbach erscheinenden national-liberalen „Wetterauer Boten“ bei Gelegenheit einer Kirchenvisitation ein Schandblatt genannt hatte.